



| 3 Spenden des Diakonie-Sonntages 2012 brachten Freude

Das Wohnheim Eichholz in Steinhausen dankt

| 4 Psychiatrieseelsorge in Zug: Auftrag und Chance

Die Kirchen im Lichte der Kampagne «Psyche krank? Kein Tabu!»

| 5 Ägypten im Kriegszustand

Zerstörung und Gewalt auch gegen Christen

| Dekanat Zug

Pfarreiblatt

**ICH BIN
GEKNICKT.**

Bei Flyern kann das sein.
Bei Menschen auch.

Wenn Schwermut krank macht –
sprich es an. Psychische Krankheit trifft
jeden Zweiten. www.kein-tabu.ch

Eine Kampagne der Werner Alfred Selo Stiftung mit freundlicher
Unterstützung des Gesundheitsamts des Kantons Zug

Psyche
krank?

Kein
Tabu!

Flyer können «sprechen»
– und wie!

Offen und ehrlich nennt dieser
sein Problem beim Namen
und spricht an, was viele Menschen
verschweigen:
Das Tabuthema psychische Krankheit.

► Seite 4: Psychiatrieseelsorge im
Lichte einer Zuger Kampagne

«Bei uns muss man nichts!» – Seelsorge für psychisch Kranke im Licht einer Zuger Kampagne

Private Stiftung ergreift Initiative zur Enttabuisierung psychischer Krankheiten

Am 19. August lancierte die private W. A. Selo Stiftung eine auf fünf Jahre angelegte Kampagne «Psyche krank? Kein Tabu!». Sie basiert auf einer neuen Studie zum Stigma psychischer Erkrankungen und wird von Politik, Wirtschaft und Organisationen im Kanton Zug unterstützt. Auch die Kirche im Kanton Zug engagiert sich in der Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Studie stützt Tabu-Behaftung psychischer Erkrankungen. Die Zahlen sprechen für sich: jeder zweite Schweizer/jede zweite Schweizerin trifft (mindestens) einmal im Leben eine psychische Krankheit; an Depressionen leiden ca. 20% der Schweizer Bevölkerung; täglich nehmen sich in der Schweiz vier Personen das Leben. Diesen harten Fakten stehen jene gegenüber, die das Verhalten der Gesellschaft aufzeigen: nur 25% der Betroffenen würden sich dem Vorgesetzten in der Arbeitswelt outen; nur jeder Zehnte würde mit Arbeitskollegen über die eigenen psychischen Probleme sprechen; 36% der Befragten finden, dass psychisch Kranke eine Last sind für die Gesellschaft; nur ein Drittel würde sich getrauen, einen Angehörigen in einer psychiatrischen Klinik zu besuchen.

Zuger Kampagne will Schweigen brechen. «Wir wollen uns Mut machen, ebenso offen über psychische Krankheiten zu reden wie über körperliche», sagt Marylou Selo. Sie ist selber Betroffene und gründete 1994 die Werner Alfred Selo Stiftung in Gedenken an ihren Vater, einen deutschen Erz- und Metallhändler, der nach lebenslangem Leidensweg Suizid beging. Mit überraschenden Hinguckern an unerwarteten Alltagsorten weisen Plakate und Aufkleber auf die ständige Aktualität des Themas hin: «Mir geht's dreckig» – ein Statement als Aufkleber auf einem Abfalleimer ruft dies z.B. mitten in der Zuger City einem ins Bewusstsein.

«Mir geht's dreckig. Bei Kübeln kann das sein. Bei Menschen auch.» Aufkleber der Kampagne «Psyche krank? Kein Tabu!». Auch die Psychiatriseelsorge der Kirchen ist Teil der Betreuung von psychisch kranken Menschen.

Engagement der Kirche Zug. Die Betreuung von psychisch kranken Menschen durch die Kirche hat in Zug eine lange Tradition. Man unterscheidet die Klinikseelsorge und die Seelsorge in der Gemeinde. Was die Klinikseelsorge betrifft, so ist seit über 30 Jahren ein ökumenisches Team für die Klinikseelsorge in der Psychiatrischen Klinik Zugersee, die 1909 durch den Kapuzinerpater Rufin Steimer gegründet wurde, tätig. 1923 übernahmen die Barmherzigen Brüder mit ihrem Hauptsitz in Trier/D die Trägerschaft der Klinik. Das heutige Seelsorgeteam setzt sich zusammen aus dem Klinikseelsorger Daniel Muoth-Hegglin, der Klinikseelsorgerin Monika Ulmann von katholischer Seite und dem reformierten Klinikseelsorger Andreas Haas. Im Gespräch mit Andreas Haas kommt die spezielle Funktion von «Seelsorge» sehr eindrücklich und authentisch zum Ausdruck. «Bei uns muss man nichts!» Im Gegensatz zu Therapien und psychiatrisch-psychologischen Gesprächen, die eine Zielvorgabe haben und auch streng von den Krankenkassen kontrolliert werden, ist Seelsorge «ein gut geschützter Raum», wie Andreas Haas es formuliert. Konkret bedeutet dies z.B., dass in den wöchentlich stattfindenden «Impulsen», ökumenisch und interreligiös gestal-

teten Feiern mit Bild- und Textimpulsen, Austausch und einem abschliessenden Kerzenritual, niemand «muss». «Allein der Raum, durchaus symbolisch als «geöffnet» verstanden, hat eine spirituelle Wirkung.» Daneben werden ein tägliches Abendgebet, Körpermeditationen und Kommunionfeiern angeboten.

Spiritualität als Auftrag. Einzelgespräche sind wichtige Bestandteile der Tätigkeit der KlinikseelsorgerIn. Diese gestalten sich je nach Klinikaufenthaltsdauer, Klinikaufenthaltshäufigkeit und selbstverständlich den je verschiedenen Krankheitsgeschichten sehr unterschiedlich; Elemente können das Handauflegen als konkrete Handlung des «gehalten-Seins», eine intellektuelle (theologische) Diskussion (z.B. Suizid unter dem Aspekt «Schuld», «Krankheit» und «Empathie») oder auch Schweigen sein. «In allen Bereichen erlebe ich, wie stark das Bedürfnis nach Spiritualität ist. Damit meine ich, dass das, worüber wir Theologen gerne «reden», für das Gegenüber auch «erfahrbar» wird», betont Andreas Haas. Dies hat sich in den 19 Jahren, in denen er in der Klinik tätig ist, als immer bedeutsamer erwiesen, einerseits für Patienten und auch für die Betreuenden. Hier sieht Pfarrer Haas einen grossen und wichtigen Handlungsbedarf für die Kirchen in Zug: «Wichtig wird in Zukunft die spirituelle Begleitung von Menschen mit psychischen Krankheiten auch in der Gemeinde sein. Gerade aufgrund des sehr strengen Berufsgeheimnisses und des erwähnten Zuganges «man muss nicht!» könnte die «Seelsorge» gegen aussen «Kirche» sein, was aber auch Weiterbildung innerhalb der Kirche bedingen würde.» Gerade für die Wahrnehmung der Bevölkerung auch in Zug wird es immer bedeutsamer, dass «Kirche» erlebbar wird: Psychiatriseelsorge ist dafür ein konkretes Beispiel. Mathias Müller



Foto: Mathias Müller